

# Die archäologische Untersuchung des Kirchhügels von Oberbüren SG

Autor(en): **Frei, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **43 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161325>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eugen Probst, ein gebürtiger Basler, der jahrzehntelang in seiner Wahlheimat Zürich wirkte, ist zeit seines Lebens ein waschechter Basler geblieben, und es zog ihn immer wieder in seine geliebte Heimatstadt. Als tüchtiger Architekt darf er auf ein reiches kulturelles Schaffen im Dienste der Erhaltung historischer Baudenkmäler und Landschaften zurückblicken. Ich denke dabei an das «Haus zur Treib», an die «Hohle Gasse» in Küßnacht am Rigi und an die Restauration zahlloser Burgen und Schlösser. Die Liebe zu den Burgen führte ihn schließlich dazu, im Jahre 1927 den Schweizerischen Burgenverein mit Sitz in Zürich zu gründen. 28 Jahre stand er als Präsident an dessen Spitze und diente ihm mit seiner kraftvollen und zielbewußten Persönlichkeit in unermüdlichem Einsatz. Er war auch Mitbegründer der Deutschen Burgenvereinigung und veranlaßte später auch die Gründung des Österreichischen Burgenvereins. Es ist weitgehend sein Verdienst, in weiten Kreisen der Bevölkerung unseres Landes das Interesse für die historischen Bauwerke und deren Erhaltung geweckt und gefördert zu haben. Dank seinem Streben verdanken über 150 Burgen und Schlösser ihre Erhaltung. So unter anderem: Dorneck, Homburg, Farnsburg, Schauenburg, Angenstein, Waldenburg und Wartenberg sowie das Weihereschloß Bottmingen in der Umgebung Basels; im badi-schen Nachbarland Rötteln bei Lörrach und im Elsaß die Landskron bei Mariastein. Auch die erste Jugendburg unseres Landes, die aus den Ruinen der einstigen Burg Rotberg bei Mariastein erstand und deren Aufbau ihm im Jahre 1943 vom ACV beider Basel übertragen wurde, ist sein Werk. Weitere wohlge-lungene Werke stellen auch die weit in die Lande blickende Burg Reichenstein ob Arlesheim sowie das Schloß Ehrenfels im Domleschg, welches ebenfalls als Jugendherberge dient, dar.

Eugen Probst stand auch der Vereinigung der «Burgenfreunde beider Basel» mit Sympathie und Hilfsbereitschaft zur Verfügung und half mit Rat und Tat bei verschiedenen Restaurierungen im Baselland mit. Durch die genußreichen, meist von ihm selbst organisierten unzähligen Burgenfahrten im In- und Aus-land, auf denen immer wieder seine erstaunlich weitreichenden Beziehungen zum Ausdruck kamen, vermittelte er der Mitgliedschaft viel Belehrung und unvergeßliche Stunden.

Als bahnbrechend darf auch sein denkmalpflegerisches Wirken bezeichnet werden. Er hat damit gegen 400 erhaltenswerte Bauernhäuser der Nachwelt durch wohlge-lungene Instandsetzungen vor dem Verschwin-den retten können. So verdankt unter anderem das ganze Dorf Guarda im Unterengadin seiner Initiative die Erhaltung. Auch zahlreiche literarische Arbeiten zeugen von seinem unermüdlichen Schaffen und über-ragenden beruflichen Können.

Als Freund, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Burgenvereins und Ehren- und Vorstandsmitglied der Burgenfreunde beider Basel nehme ich jetzt von ihm Abschied und spreche ihm sowohl persönlich als auch im Namen der beiden vorgenannten Vereinigungen den allerherzlichsten Dank für seine Freundschaft und sein reiches Wirken und Schaffen aus. Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

Ihnen, verehrte Trauerfamilie, entbiete ich unser tiefgefühltes Beileid. Möge Ihnen die Kraft verliehen sein, diesen schweren Schicksalsschlag mutig zu er-tragen.

Das Titelbild verdanken wir ebenfalls Max Ramstein. Am 20. Juli dieses Jahres hat er darin den Heimgegangenen zum letztenmal festgehalten.

## Unsere neuen Mitglieder

- a) *Lebenslängliche Mitglieder:* keine  
b) *Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung:*

Herr Samuel Bürgi, Utzenstorf BE  
Frau Agathe-M. Durrer-Fischer, Rhäzüns GR  
Herr W. H. Eggs, Zürich 1  
Herr Alois Fuchs-Waelchli, Strengelbach AG  
Herr Beat Gafner, Köniz BE  
Fräulein Anny Glutz-Blotzheim, Solothurn  
Fräulein Therese-Monika Glutz-Blotzheim, Solothurn  
Herr Hans Jedlitschka, Zürich 8  
Herr Peter Kessler, Thalwil ZH  
Herr Christoph Meister, Bern-Spiegel  
Herr Jakob Rettich, Horgen ZH  
Fräulein Doris Rüegg, Zürich 8  
Herr Carlo Spinelli, Zürich 45  
Herr Harald Wagner, Schaan FL  
Herr Jean Wehrli, Zürich 2  
Herr Urs Wolfensberger, Waldstatt AR  
Stadtarchiv Luzern, Luzern

## Die archäologische Untersuchung des Kirchhügels von Oberbüren SG

(Fortsetzung aus Nr. 4/1970)

Diese Fundarmut ist bei den recht ordentlichen Erd-bewegungen auffällig, ist doch die Burg 1405 mit den zugehörigen Gebäuden von den Appenzellern nieder-gebrannt, 1712 mit bewaffneter Besetzung versehen und 1732 durch eine Feuersbrunst vernichtet und nicht wiederaufgebaut worden. Man wird daraus schließen müssen, daß seit jener Zeit Turm und Palas bis auf den von uns freigelegten Rest gründlich ab-getragen wurden, wohl zur Gewinnung von Bausteinen für Neubauten. Denn wenn man Felbers Plan mit un-serer Aufnahme vergleicht, reichte das Plateau des Kirchhügels, auf dem das Schloß gestanden haben muß, viel weiter gegen Westen und ist heute vollständig ver-schwunden. Es muß aber noch die Frage beantwortet werden, ob die gefundenen Mauerreste überhaupt zum Turm von Büren gehören. Auf dem Plan von Felber war er quadratisch, von etwa 9 Meter Seite. Von Felbers Plan auf unsere Situation übertragen, steht er etwa an der Stelle des von uns freigelegten Gemäuers. Für ein hohes Alter könnte die Dicke der Ostmauer mit ihren 160 cm sprechen. (Dr. H. Schneider sagte mir, daß mittelalterliche Stadtmauern nur 90 cm dick waren.) Entgegen der Darstellung bei Felber berührt es eigentümlich, daß unsere südwestliche Turmecke einen stumpfen Winkel bildet. Man muß annehmen, daß dem Geometer Felbers hier ein Fehler unterlaufen ist. Dazu müßte man die Genauigkeit zeitgenössischer Festungspläne nachprüfen. Hier sei auch noch ver-merkt, daß die Festungsanlage, wie sie Felber plante, offenbar nicht verwirklicht wurde. Jedenfalls wäre zum Beispiel die Redoute im heutigen Gelände nicht aus-zumachen. Aus solchen Gründen steht auch außer

Frage, daß das Schloß Oberbüren südlich des Kirchturms gegen das Schulhaus hin lag, wie J. Staehelin schreibt.

Man muß sich also mit dem Resultat begnügen, daß der Wohnturm des Meiers von Büren mit großer Wahrscheinlichkeit an dieser Stelle gestanden hat. Dann kann dieser Turm auch nicht auf den Fundamenten des jetzigen Kirchturms gestanden haben, wie es Gottlieb Felder bemerkt. Das wäre überhaupt in verschiedener Hinsicht unglaublich.

Diese letzte Gelegenheit, den geschichtlichen «Turm zu Büren» für die Nachwelt archäologisch zu lokalisieren, ist dem gegenwärtigen Gemeindeammann Ernst Benz zu verdanken. Ihm gebührt auch der Dank, daß die Kosten der Untersuchung zwischen Kanton und Gemeinde geteilt werden konnten.

*Benedikt Frei*

### Hinweis auf drei interessante Vorträge

Schon wiederholt durften wir im Verlaufe dieses Jahres die wertvollen freundnachbarlichen Dienste der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Zürich und im ganz speziellen die Hilfeleistungen von deren rührigem Obmann, Herrn Hans Peyer, in Anspruch nehmen.

Für die kommenden Herbstmonate gelang es der Gesellschaft, sich drei bedeutende, auch für uns aktuelle Referate zu sichern, nämlich:

am 6. Oktober:

*Dr. H. Kläui, Winterthur*

Gesichtspunkte für die Burgenbenennung im Mittelalter

am 3. November:

*Prof. Dr. G. Wunder, Schwäbisch Hall (Württemberg)*

Die Schenken von Stauffenberg aus dem Geschlecht der Kyburger Schenken von Liebenberg?

am 1. Dezember:

*Dr. h. c. W. Müller, Zürich*

St. Galler Gotteshausleute

Die Vortragsabende finden bei freiem Eintritt jeweils um 20.15 Uhr im Pestalozzianum, Beckenhofstraße 33, in Zürich 6 statt. Die Mitglieder des Burgenvereins sind hierzu stets freundlich eingeladen.

Wir möchten an dieser Stelle Herrn Peyer für seine lebenswürdige Aufmerksamkeit recht herzlich danken.

*Red.*

### Gab es eine Burg Mülligen?

Nach jahrzehntelangem Stillschweigen um die fragmentarischen Mauerreste auf dem Eiteberg ob Mülligen an der Reuß AG befaßt sich nunmehr die Archäologische Zentralstelle für den Nationalstraßenbau in Basel mit dieser umstrittenen Burgstelle. In ihrem jüngsten Mitteilungsblatt für das erste Halbjahr 1970 berichtet sie folgendes:

«Zum ändern wurde eine Stelle beim *Birrfeld* untersucht, wo die N 3 eine Flur ‚Rosengarten‘ durchquert, wo schon vor 120 Jahren alemanni-

sche Gräber gefunden worden sein sollen. Darauf hatten wir in der Streckenbearbeitung hingewiesen. Nun zeigt sich aber, daß der Eiteberg, der dort das Birrfeld gegen Norden begrenzt, an mehreren Stellen ganz beachtliche, zum Teil verfallene Mauern aufweist, meist von Gestrüpp überwuchert. Damit wird eine alte Chronistenmeldung von einer Burg der Herren von Mülligen wieder aufgewertet, die von den früheren Burgenfachleuten als Fabeli abgetan worden war. Daß keine eigentliche Burgruine mehr zu sehen ist, könnte damit zusammenhängen, daß die höchste Stelle des Berggrates, der nach Norden eine langgezogene Fluh bildet, durch einen Steinbruch völlig ausgebrochen ist. Das weitverzweigte Mauersystem deutet jedenfalls auf eine bedeutende Anlage mit Sichtverbindung zur Habsburg und Brunegg.

Da nun Stellen mit dem Flurnamen *Rosengarten* nicht nur als Begräbnisplätze, unter Umständen schon mit urgeschichtlicher Belegung, sondern auch als Gerichtsstätten oder Turnierplätze bezeugt sind, die oft am Eingang von Burgen oder vor Toren einer Stadt liegen, bekommt unsere Forderung nach Untersuchung der fraglichen Stelle im Straßentrassée wesentlich mehr Gewicht durch die eigentlich nebenbei entdeckte Anlage auf dem Berg.»

Als ergänzenden Vergleich hierzu möchten wir unseren Lesern den knappen Text wiedergeben, den der (längst vergriffene) Band «Reinhold Bosch: Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau», Aarau 1949, unter «Mülligen» aufweist:

«Nach F. X. Bronner (1844) erhob sich einst in dem gegenüber Birnenstorf an der Reuß gelegenen Dorfe Mülligen auf einer besonderen Felsenhöhe die Burg Mülinen. Ihre Gräben waren in Stein gehauen und umschlossen den ziemlich beschränkten Raum dieser Veste... Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts waren einige Reste der alten Burgmauer sichtbar. Die Herren von Mülinen nahmen jedoch schon früh Bürgerrecht in Brugg, wo sie im Dienste der Herrschaft Habsburg zu Rang und Ansehen emporstiegen. Dr. Merz betrachtet die Behauptungen Bronners als Chronistenfabeli.»

Auch wir möchten die Ansicht Bronners durchaus nicht von der Hand weisen. Schon aus rein strategischen Gründen scheint es naheliegend, daß die Klettgau grafen, die sich nach Erbauung ihrer Feste um 1020 auf dem Habichtsberg Grafen von Habsburg nannten und die bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts für ihren Schenken Wernher von Brunegg die gleichnamige Burg am östlichen Ende des Kestenberges errichteten, gleichzeitig, oder wenig später, als Vollendung eines klug ausgedachten Verteidigungsdreiecks, die Burg Mülligen aufführten und damit das Ministerialgeschlecht derer von Mülinen belehnten. Das Ganze wird um so faszinierender, wenn man bedenkt, daß wir hier vielleicht vor dem letzten, noch offenen Problem zur Erforschung der Urzelle dieses mächtigen Fürstenhauses stehen; daß die angeschnittene archäologische Frage somit von europäischer Bedeutung ist.

Wir bedauern es sehr, daß uns in absehbarer Zeit weder Fachleute noch finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, damit hier die Arbeit des Spatens eine umfassende Antwort zutage brächte.

*Red.*